

„Näke hatte ein größeres Bild, die hl. Elisabeth, wie sie Almosen austheilt, unter den Händen, das im Vergleich mit den Meisterwerken der alten Italiener auf der Galerie etwas matt und bunt im Kolorit aussah, aber streng und edel in Komposition und Zeichnung gehalten war und mich durch die Neuheit, nicht durch bloßen Farbeffekt, sondern durch seine solide und korrekt durchgeführte Charakteristik, die mehr auf den Geist als auf das sinnliche Auge zu wirken geeignet war, unbeschreiblich anzog¹“.

Näke und Quandt kamen sich immer näher, der Maler gehörte zu den Hausfreunden, die sich besonders am Abend an den Quandtischen Sammlungen erfreuten. Er starb schon 1835, nachdem er oft und lange gekränkelt hatte, und der überlebende charakterisierte ergreifend den toten Freund:

„Heute morgen (10. Januar) starb Prof. Näke nach einem Krankenlager von länger als einem Jahre. Er besaß alle Eigenschaften, welche mir mangeln: Ruhe und Gleichgewicht des Geistes und Herzens, und so kann ich wohl sagen, da wir uns seit fünf Jahren enger an einander angeschlossen hatten, daß ich einen Theil von mir selbst verloren habe. Ich habe ihn geliebt und verehrt, aber in seinem Krankenlager ist er mir bewundernswürdig geworden. Er litt und starb als ein Weiser. Die Klarheit und Ruhe seines Geistes hat ihn nur in den Augenblicken verlassen, in welchen er schon in Agonie lag und die organische Thätigkeit die des Geistes unterdrückte, und doch habe ich ihn auch selbst über seine Fieberphantasien mit Klarheit urtheilen hören. Ich hörte ihn wenig Tage vor seinem Tode sagen, als er schon ganz erschöpft war: Ich weiß, daß ich nicht aus meinem Bette gekommen bin und kann doch die Vorstellung nicht los werden, daß ich ausgegangen bin und mich wohl befinde. Er war gefühlvoller, als er vielen schien, weil seine Wärme keine Flamme war. So war er auch fest ohne Härte. Vielleicht war er der einzige Mensch, welcher mich ganz kannte und verstand²“

Eine weitere Gruppe bildeten die deutsch-römischen Landschaftler³. Bei dem Klassizisten Johann Christian Reinhard⁴, den Quandt bereits auf seiner ersten Romreise 1812 kennen gelernt hatte, bestellte er eine Landschaft und zahlte von den ausbedungenen 40 Dukaten 25 an. Als aber das Bild 1824 noch immer nicht fertig war, theilte er Schnorr mit, daß er darauf nicht warten wolle: „. . . aufrichtig, doch unter uns gesagt, freue ich mich auch nicht sehr auf diese Landschaft, auch wenn

¹ Friedrich Wasmann, Ein deutsches Künstlerleben von ihm selbst geschildert. Hrsg. von Bernt Grönvold (München 1896) S. 19.

² Msc. Dresd. n Inv. 15. Bd. 31 fol. 191.

³ Reinhold Freih. v. Lichtenberg und Ernst Jaffé, Hundert Jahre deutsch-römischer Landschaftsmalerei (Berlin 1907).

⁴ Otto Baisch, Johann Christian Reinhart und sein Kreis (Leipzig 1882) S. 259. 307. 415. Warum der Schreiber des S. 259 zitierten Briefes Quandts Onkel und nicht Quandt selbst sein soll, ist unerfindlich.